

Europas «blinder Fleck»

Ein Fotoband auf den Spuren eines geplagten Volks: «Die Romareisen» von Joakim Eskildsen und Cia Rinne von Marc Peschke

St. Galler Tageblatt, 7. April 2008

Sesshaft sind sie vielerorts geworden – ausgegrenzt werden sie noch immer. Ein Fotoband reist den Roma und ihren ärmlichen Siedlungen quer durch Europa nach.

«Zigeuner, hier könnt ihr nicht leben!» – das steht auf vielen Wänden in Belgrad. Sinti und Roma-Familien, die aus Kosovo nach Serbien geflüchtet sind, werden hier keine Heimat finden: Sie werden von Zwangsräumungen verfolgt, von Skinheads verprügelt, finden keine Arbeit und müssen in Slums leben. Das Schicksal der aus Kosovo nach Serbien geflüchteten Roma ist nur die jüngste Tragödie einer langen Geschichte von Verfolgung und Vernichtung. Zehn Millionen Sinti, Roma und Jenische leben in Europa: ferne Nachfahren von Völkern aus dem indischen Punjab, die im 14. und 15. Jahrhundert nach Europa eingewandert sind. Ihre Leidensgeschichte kann als ein tausend Jahre langer Versuch gelesen werden, einem Volk Identität und kulturelle Eigenständigkeit zu nehmen, bis hin zur systematischen Ermordung von 500 000 Roma und Sinti durch die Nazis.

Vorurteile und Exotik

Lange Zeit waren es vor allem negative Zuschreibungen, die das Bild des «Zigeuners» formten. Doch nicht ausschliesslich: In seiner Novelle «La Gitanilla» etwa prägte Cervantes schon im 17. Jahrhundert das Bild der «schönen Zigeunerin». Zigeuner-Romantik war ein beliebter Topos in der Literatur, von Goethe, Puschkin, Victor Hugo, Prosper Mérimée, Nikolaus Lenau bis zu George Sand oder Karl May. Betrachtet man die Fotografien des opulenten Bildbands «Die Romareisen» des 1971 in Kopenhagen geborenen, seit 1994 in Finnland lebenden Joakim Eskildsen, dann sieht man freilich etwas anderes: die Realität. Zwischen 2000 und 2006 hat Eskildsen gemeinsam mit der Schriftstellerin Cia Rinne Roma-Gemeinschaften in Indien, Griechenland, Rumänien, Ungarn, Frankreich, Finnland und Russland besucht. Hier entstanden innige Porträts von Wohnungen oder Behausungen und ihren Menschen. Günter Grass nennt im Vorwort Roma und Sinti den «blinden Fleck im Bewusstsein Europas». Und tradiert dann die ewig gleichen Missverständnisse, wenn er ihren «permanenten Zustand der Zerstreuung» als Leitbild eines europäischen Denkens preist: «Als geborene Europäer sind sie aus jahrhundertalter Erfahrung in der Lage, uns zu lehren, Grenzen zu überschreiten, mehr noch, die Grenzen in uns und um uns aufzuheben», schreibt Grass. In Wirklichkeit ist das mobile Leben bei den meisten Roma und Sinti jedoch längst Vergangenheit. Niedergelassen hat man sich, erzählen die Bilder Eskildsen, sesshaft ist man geworden, doch zumeist am Rande der Gesellschaft. Eskildsens Blick ist voller Sympathie, voller Hoffnung für eine bessere Zukunft: «Es gibt so viele Probleme in der Welt, dass es schon einige Disziplin erfordert, Optimist zu bleiben. Ich sammle Fotografien von einer Welt, an die ich glauben kann, die mir Hoffnung gibt und Momente der Magie für mich bereithält.»

Geduld und Zuneigung

Eskildsens Porträts atmen die Magie des Alltags. Sie einzufangen, war oft nicht einfach. Es dauert. Es fordert. Zeit vor allem. Vier Monate verbrachten Cia Rinne – die wundervolle Texte beisteuert – und Eskildsen etwa im Nordosten Ungarns. Die hier entstandenen Bilder stehen am Anfang des Buchs. Es beginnt mit Schwarz-Weiss-Aufnahmen, die eine Winterlandschaft zeigen. Zwei Männer stapfen durch den Schnee, holen Feuerholz aus den Wäldern. Spielende Kinder auf der Dorfstrasse, im Moment eingefangen, verschwommen. Dann ein blühender Baum. Es ist Frühling geworden.

Arm ist das Leben, doch voller Herzlichkeit.

Einfachste Behausungen, bröckelnde Fassaden, offene Gesichter. Ein Sinnbild dafür ist die Aufnahme des Roma-Dorfs Hevesaranyos in Ungarn in der Dämmerung. Fast keine Farbigkeit belebt das Bild. Nur ein warmes, einladendes Licht, das aus einem der Fenster strahlt. Da würde man gern anklopfen. In Indien hat Eskildsen besonders eindringliche Motive gefunden. Doch ist hier auch die Exotik am stärksten: Manche Bilder scheinen einem Traum entsprungen. In Griechenland trifft Eskildsen Roma am Strassenrand, auf Müllkippen, wo die Ärmsten der Armen nach Verwertbarem suchen. In Rumänien scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Nicht, dass Eskildsen die Armut vertuschen würde,

dennoch: Sie tritt zurück. Macht Platz für die Würde der Menschen, deren Gesichter im Gedächtnis bleiben. Vielleicht hilft dieses Buch, den «blinden Fleck im Bewusstsein Europas», die wirtschaftlich ärmste Minderheit unseres Kontinents, besser kennenzulernen.